

Weltwärts mit dem VNB e.V. -

Ein Jahr im atlantischen Regenwald bei IRACAMBI in Minas Gerais, Brasilien.

Oi, boa tarde gente!

Ich bin jetzt seit ca. 1,5 Monaten bei Iracambi in Brasilien und die erste Zeit ist echt gut rumgegangen... Weil es heute regnet, sitze ich im Büro und kann endlich den Blog weiterschreiben. Seit ein paar Wochen bin ich jetzt die offizielle „Praktikantin“ von Carla in dem „Forest Therapies Project“ und arbeite viel mit den lokalen Heilpflanzen und helfe bei den Workshops, die sie veranstaltet. Carla ist Spezialistin für Medizinische Pflanzen und arbeitet seit rund fünf Jahren bei Iracambi.

Das „Forest Therapies Project“ gibt es nun seit 2019 und veranstaltet Workshops mit Frauen aus der Region. *Wenn ihr mehr darüber lesen wollt, findet ihr am Ende eine ausführlichere Beschreibung des Projekts ;)*

Für diese Workshops stellen wir selbst ätherisches Öl her, welches wir aus den lokalen aromatischen Pflanzen gewinnen. Dafür pflücken wir die Blätter und die Blüten der Pflanzen und tun sie dann in das Destillationsgerät. Wir haben bereits „Aroeira“ (= riecht ein bisschen nach Pfeffer) und Citronella (= riecht wie Zitronengras) destilliert. Mit dem ätherischen Öl, welches wir dort gewannen, haben wir dann in Workshops gearbeitet und Seife mit einer Schulklasse aus Rosário da Limeira hergestellt und Lippenbalsam mit einer Gruppe von Frauen in einer der Gemeinden gemacht.



Teilnehmerinnen des Workshops.



Fertige Lippenbalsame aus dem Workshop.

Die Workshops machen mir viel Spaß, weil ich dort unter anderem viele Locals kennenlerne, mit denen ich mein Portugiesisch üben kann. Die Frauen sind alle herzlich und sind interessiert an den Produkten, die Carla zeigt. Bei einer der Workshops sind wir zu einem sehr schönen Ort gefahren und haben mit den Frauen gemeinsam Tonmasken auf unser Gesicht getragen (den Ton haben wir hier aus dem Fluss der bei Iracambi entlang läuft), zusammen meditiert, die Frauen haben uns ihr Wissen über Heilpflanzen erzählt und dann Lippenbalsam hergestellt. Die Frauen haben viel Kuchen und andere Leckereien mitgebracht, unter anderem einen Saft aus einer Frucht die ich nicht kannte, und es war der beste Fruchtsaft den ich jemals in meinem Leben getrunken hab:D

Nachdem der Workshop fertig war kamen die Kinder der Frauen dazu und Luisa (eine neue Freiwillige aus Deutschland) und ich haben mit den Kindern gespielt. Sie waren sehr neugierig, woher wir kommen und wollten wissen, wer unser Lieblingsfußballspieler ist oder ob wir Pelé und Neymar kennen. Natürlich haben wir auch über das 7:1 (WM Deutschland gegen Brasilien) gesprochen. Ich finde es lustig, wie man immer wieder aufs Neue auf dieses Spiel angesprochen wird, sobald die Person weiß, dass man aus Deutschland kommt. Es scheint in machen Brasilianer*innen noch nicht ganz verarbeitet zu sein ...;)



Luisa und ich mit den Kindern.

Auf dem Rückweg vom Workshop nach Iracambi ist dann mein Highlight passiert, wir haben ein Faultier gefunden (diesmal lebendig), welches die Straße überqueren wollte. Es war so süß und das Faultier sah sehr freundlich aus, es schien außerdem auch nicht beängstigt, da es in unsere Richtung gekrochen ist. Wir haben darauf einen nächstgelegenen Baum gesucht und Lara (die Programmkoordinatorin) hat das Faultier dann auf diesen Baum getragen. Es sah danach glücklich aus und hat sich mit offenen Armen bedankt.



Das Faultier, das wir auf der Straße gefunden haben.

Als ich eines Tages im Labor aufgeräumt habe, wo einige der Workshops stattfinden, habe ich unter einer Tüte meinen ersten Skorpion gesehen. Dieser war ungefähr so groß wie mein

Mittelfinger. Die nächste schöne Überraschung war eine brasilianische Wanderspinne in einer Kiste, die ich aufmachen wollte, die war ungefähr so groß wie mein Handrücken. Man kann also sehen, dass die Proportionen und Größen der Insekten und Tiere hier ein bisschen anders sind als im sanften Deutschland. Ich bin mittlerweile auch schon ein wenig abgehärtet vor diesen Tieren, ich zähle diese Woche meine siebte Wanderspinne und fünfte Schlange.

Wir haben nämlich an einem Tag eine Schlange auf einer Pflanze neben einer Cabin gesehen, sie war echt süß und hat dort friedlich geschlafen. Eine halbe Stunde später haben wir die nächsten weg flitzen sehen. Ich war also nicht wirklich in Gefahr!



Schlafende Jararaca auf einer Pflanze.

In meiner zweiten Woche kam eine kalifornische Familie, die für einen Monat blieb. Ein Paar Shannon und Ezra und dessen vierjähriger Sohn Lorenzo.

Zusammen mit ihnen haben wir eine Tour von Robin bekommen, dem Gründer der NGO Iracambi. Er ist mit seinem Jeep im Iracambi Gebiet rumgefahren und hat uns viel über das Land und die Leute in der Region erzählt. Das Land von Iracambi ist viel größer als ich dachte und man hat viel aufgeforstetes Land gesehen, dennoch noch nicht genug. In der Gegend gibt es nämlich viele und große Kuhweiden, auf denen kein einziger Baum steht, außerdem ist die Gegend voll mit Monokulturen wie Kaffee und Bananen. Hier habe ich zum ersten Mal die Auswirkungen von Abholzung des Regenwaldes gesehen und was hinter unserem Konsum von Kaffee und Fleisch wirklich steckt. Zwar haben die Kühe hier eine große Auslauffläche, dennoch musste man dafür erstmal eine riesige und wertvolle Fläche von Wald und das Zuhause vieler Wildtiere auslöschen. Dennoch müssen die Menschen hier auch irgendwie ihr Geld verdienen. Dieses Thema ist ein großes Problem hier, woran Iracambi arbeitet. Lukas und Luisa (neue deutsche Freiwillige vom ASA-Programm) arbeiten

momentan an einem Flyer worauf Agroforestry geworben wird, sie versuchen die Farmer*innen zu überzeugen, mit Hilfe der NGO ihr Land bio diverser zu gestalten und von Agrarflächen auf Agroforst Flächen umzusteigen. Somit wird eine ökologische Durchgängigkeit für die Tiere ermöglicht. Die Idee kam von Iracambi und sie arbeiten zusammen mit Lara Researchcoordinator*in. Um Agroforst besser zu verstehen haben wir ein paar Agroforst Flächen besucht, wie zum Beispiel von Leandro (Spitzname Lele), er ist Primatologist und arbeitet nebenbei an der Forschung verschiedener Affenarten, die hier im atlantischen Regenwald leben. Seine Flächen sind gute Beispiele, wie Agroforst funktionieren kann. Er hat sich dennoch mehr auf den Lebensraum der Brüllaffen konzentriert und möchte mit seinem Land den Lebensraum dieser Affen erweitern. Man findet Ananas, Avocadobäume, Bananenbäume und viele heimische Baumarten auf seinem Land.

Wir haben ihm einige Male auf seinem Feld geholfen, indem wir zum Beispiel Stroh auf dem Boden verteilen, um den Boden vor der Sonne zu schützen.



Agroforestryfarm von Arielle und Pierre.

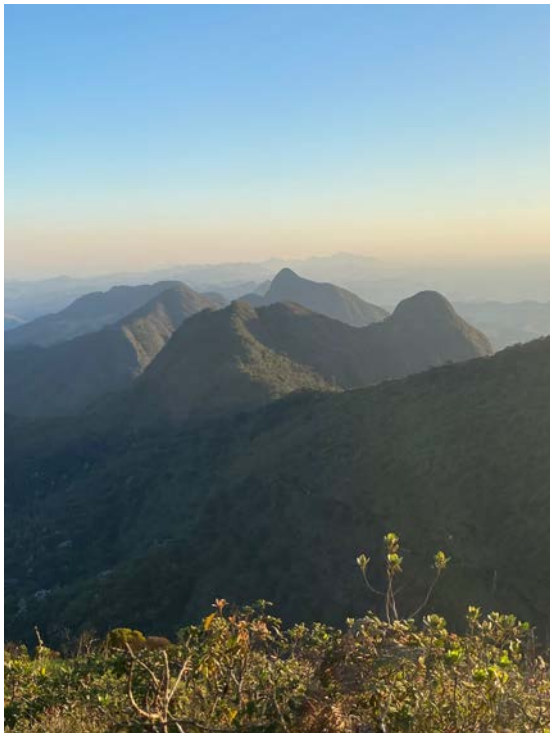


Agroforstyfarm von Lele.

Mein Alltag hier ist immer ziemlich unterschiedlich: manchmal helfe Fran in der Nursery (Garten wo die Pflanzen vorbereitet werden), arbeite in den Medizinischen Pflanzen Gärten, suche die Kameras im Wald oder arbeite im Büro am designen eines E-Book welches Ende des Jahres veröffentlicht wird. In meiner Freizeit gehen wir zu verschiedenen Wasserfällen baden oder wandern.

Einmal sind wir auf den Graminha Berg gewandert und haben auf der Spitze gecamppt, es war eine echt steile und auch anstrengende Wanderung und ich musste oft meine Hände benutzen, um hoch zu kommen, dennoch war es total wert! Wir haben Holz gesammelt, ein Lagerfeuer gemacht und einen klaren Sternenhimmel beobachtet. Dennoch war es eine sehr ungemütliche und kalte Nacht. Der Boden war ziemlich hart und wir hatten zu wenig Decken eingepackt, weswegen ich nicht wirklich geschlafen habe.

Der Sonnenaufgang hat aber meinen Schlafmangel vergessen lassen, denn es war traumhaft. Man konnte die Wolken in den Tälern liegen sehen und wie langsam die rot/orange Sonne diese erhellt. Es war echt super schön! Kurz darauf sind wir dann durch die Wolken, die auf unserem Berg lagen, mitten im Regenwald zurückgewandert.



Ausblick von Graminha bei Ankunft.



Sonnenuntergang von Graminha.



Unser Zelt auf Graminha.

Trip to Rio de Janeiro

Vom 22.8.-30.8.2023 bin ich endlich in die weltbekannte Stadt Rio de Janeiro gefahren. Jonas und ich sind früh los und waren fast den ganzen Tag unterwegs (da wir ca. 2,5 Stunden kurz vorm Ziel im Stau standen). Endlich im Hostel angekommen, konnten wir den unglaublichen Ausblick von dem Mini Favela, in dem wir gewohnt haben, schauen. Die ganze Stadt war am Leuchten.



Ausblick vom Hostel in Rio de Janeiro.

Wir haben im Pousada Favelinha geschlafen, einem Hostel, das in einer kleinen und sicheren Favela liegt. Von der Hauptstraße in Santa Teresa musste man noch ca. 7 Minuten in kleine Straßen, wo kein Auto reinpasst, zum Hostel laufen. Auf dem Weg wurden wir immer nett begrüßt und wir haben uns immer sicher gefühlt. Am ersten Abend sind wir dann noch nach Lapa gefahren, denn es war Freitag Nacht und Lapa (eine Party Gegend) war nicht weit von uns entfernt. Es war sehr viel los, von überall konnte man Samba oder Funk hören. Zwei komplett unterschiedliche Musikrichtungen, die aber beide sehr brasilianisch sind. Wir haben uns Caipirinhas geholt und sind in unterschiedliche Bars gegangen. In einer Bar wurde mir von Cariocas (Name für Einwohner*innen Rio de Janeiro) Tanzen beigebracht.

Die nächsten Tage sind wir durch das schöne Hippie-Viertel Santa Teresa rum gelaufen und haben das Nationalgericht Brasiliens gegessen: Feijoada.

Feijoada besteht aus Bohnen (wie in fast jedem Essen in Brasilien) und gaaaanz viel Fleisch. Ich habe dabei ein bisschen geschummelt und es vegan gegessen, aber es war trotzdem sehr lecker!



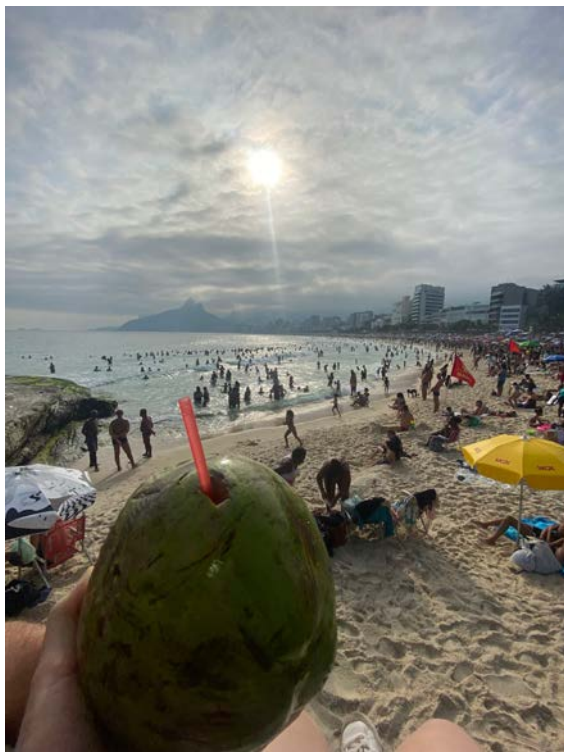
Vegane Feijoada.

Wir haben uns sonst noch die bunten Treppen, die Villen in Santa Teresa und den weltbekannten Strand der Copacabana angeschaut. Von der Copacabana sind wir dann mit dem Fahrrad zur Ipanema gefahren. Riesige Strände mit vielen Menschen und viel Streetfood wie: gebratener Käse, Tapioca Crêpes und überall zu finden war Açaí. Es ist echt verrückt wie eine Frucht so süß und speziell schmecken kann. Man isst Açaí Eis mit beliebigen Toppings wie Bananen, Streuseln, Granola und Kondensmilch.

Wir haben uns dann mit Caipirinha und einer frischen Kokosnuss an den Ipanema Strand gesetzt mit Blick auf die bekannte Favela „Rocinha“.



Açaí-Stand an der Copacabana.



Frische Kokosnuss an der Ipanema.

Sonntags gibt es im Stadtteil Gloria einen Markt, wo man Essen und Kleidung kaufen kann, dort gibt es viele Dinge zu kaufen und natürlich auch ganz viel Essen. In den nächsten Tagen kamen auch schon Luisa und Lukas, die drei Monate bei Iracambi bleiben werden. Wir haben den botanischen Garten besucht, in dem man kleine Äffchen und sehr schöne Pflanzen sehen konnte, sind in das Museu da Amanha (einem Zukunftsmuseum) gegangen und sind abends Samba und Jazz feiern gegangen. Die Stimmung war echt toll, alle Partygäste sangen und tanzten zum Samba mit und man wurde sehr schnell angesteckt und eingeladen, mit ihnen zu feiern.



Ich durfte meinen eigenen Cocktail machen.



Käse und Fleisch am Stiel.

An einem der Abenden in Pedra do Sol (einer Partygegend) wurden Luisa und Jonas das Handy und Portmonee geklaut, was nun mal oft in Großstädten passieren kann. Das war schon echt blöd und wir hatten Probleme die Karte zusperrern und konnten das Handy nicht mehr orten. Der Abend war dann gelaufen und wir sind wieder zurück ins Hostel gefahren. Insgesamt sind wir von A nach B fast nur Uber oder Taxi gefahren, da es einfach sicherer und bequemer ist, besonders Nachts. Mit Uber hatten wir nur gute und günstige Erfahrungen, mit Taxis eher weniger. Wir wurden entweder gescammt, sie haben extra Runden gedreht, um mehr Geld zu kassieren oder waren unfreundlich. Natürlich sind nicht alle Taxifahrer*Innen so, dennoch muss man besonders als Touristen besser aufpassen. Aber auch das sind normale Maßnahmen an die sich als Tourist*in (auch wenn ich Langzeitfreiwillige bin, was die Menschen in Rio aber nicht wissen!) eigentlich überall gehalten werden sollte. Generell haben wir vermieden, nachts in leeren Straßen herumzulaufen und uns nur in den Gegenden aufzuhalten, von denen wir wussten, dass sie sicher sind.

Sonst sind wir noch zur Jesusstatue gegangen, deren Aussicht beeindruckend war. Man konnte die Form der Stadt richtig sehen und wie riesig sie eigentlich ist. Auf dem Hinweg sind wir hoch gelaufen und wir waren umgeben vom Regenwald (mit doch auch anderen Pflanzen als bei Iracambi).

Die Statue an sich war gar nicht so groß wie ich es mir vorgestellt habe und auf dem Rückweg wurden wir noch ein weiteres Mal von einem Taxifahrer abgezockt... :)



Aussicht von der Jesusstatue.



Foto von der Jesusstatue.

Am letzten Abend waren wir noch auf einem Konzert von Jards Macalé, einem Musiker, der die Musikszene Bossa Nova in Rio de Janeiro beeinflusst hat. Es war ein guter Abschluss und Luisa, Lukas und ich sind am nächsten Tag wieder zurück nach Iracambi gefahren. Nach ca. acht Stunden Fahrt sind wir endlich angekommen und ich war froh, wieder in meinem kleinen Cabin inmitten des Regenwaldes zu sein.

Rio ist eine echt beeindruckende und coole Stadt, eine Megastadt, die irgendwie mitten im Regenwald direkt an der Küste liegt und so viel Charakter besitzt, dennoch trifft man dort auch auf viel Armut. Arm und Reich leben in dieser Stadt eng aufeinander und man kann von vielen Orten der Stadt die großen und kleinen Favelas sehen. Man sieht in manchen Teilen auch viele Obdachlose Menschen, an die ich irgendwie nicht viel gedacht hatte. Ich hatte ein ganz anderes Bild von Rio: Strand, Sonne, Samba, überall gute Laune und aber auch hohe Kriminalität. Das Bild ist an sich nicht ganz falsch, dennoch ist es eingeschränkt und spiegelt nur wieder, wie ich in Deutschland sozialisiert worden bin durch unsere Medien. Probleme wie Armut, Kriminalität, fehlende Infrastruktur wurden mir viel bewusster. Ich war aber auch sehr positiv überrascht über die herzlichen und freundlichen Menschen, es gab jeden Abend irgendwelche Musikveranstaltungen, leckeres Essen und viel Diversität. Man kann dort also auch rumlaufen, ohne jeden Tag überfallen zu werden und man spaziert auch nicht einfach in irgendwelche Favelas (überspitzte Vorurteile), dennoch muss man einfach aufmerksamer sein und wissen, wo man hingeht. Ich bin dankbar, dass ich in meinem Heimatort zum Beispiel einfach mit dem Handy in der Hand in den Straßen rumlaufen kann oder dass ich nachts oftmals rumlaufen kann. Diese Erfahrung hat mir viel Bewusstsein über unsere Unterschiede gegeben und wie unterschiedlich andere Menschen leben/ leben müssen.



Katze vom Hostel.



Äffchen im botanischen Garten.

Back to Iracambi

Zurück bei Iracambi haben wir viele Ausflüge auf Farms gemacht, es kamen Journalistinnen von „Mongabay“, die eine Dokumentation über Iracambi filmten und viele Interviews gehalten haben. Die Dokumentation wird voraussichtlich bis Ende des Jahres auf deren YouTube-Kanal hochgeladen.

Wir sind einmal einen Fluss hier runter gebouldert/geklettert, was herausfordernd, aber auch Spaßig war.

Außerdem sind wir den Itajuru Berg hochgewandert, von dem aus man ebenfalls eine seeehr schöne Aussicht hat. Auf dem Weg haben wir oft das Brüllen der Brüllaffen gehört, es ist so aufregend, sie so nah zu hören, wie sie durch die Wälder springen in ihren Gruppen. Man kann sie auch manchmal von Iracambi hören:)

Bilder von der Wanderung auf dem Itajuru:





Bouldern im Fluss.



Journalistinnen von Mongabay interviewen Carla.

Letztes Wochenende gab es hier auf dem Land zwei Partys. Samstagabend eine Forro-Party (=Forro ist eine traditionelle Musik und auch Tanz, eher Countryside Style), wo es Musik, ganz viel Essen (natürlich nur Fleisch) und Trinken gab. Als wir dort ankamen haben wir Freiwillige ziemlich beobachtet gefühlt, da sich jede*r dort kannte und wir eben noch nicht.

Natürlich ist es bekannt, dass es Iracambi als internationale NGO hier in der Region gibt, dennoch sind manche Menschen noch ein wenig irritiert, wenn Freiwillige hier rumlaufen. Es wurde Bingo gespielt, bei dem man einen Bullen gewinnen konnte. Wir haben hoffnungsvoll mitgefiebert zu gewinnen, da wir es sehr lustig fanden, wenn wir einen Bullen mit nach Iracambi nehmen würden :) Leider haben wir nicht gewonnen:(Sonst wurde viel getanzt und wir haben versucht, uns so gut wie möglich mit den Locals zu verständigen.

Am nächsten Tag gab die „Cavalgada“ eine Party, wo man mit seinem Pferd einreitet und sich traditionell anzieht.

Die Gäste hatten oft einen Cowboy-ähnlichen Hut auf, traditionelle Stiefel und Trompeten Jeans. Ich fand sie sehr stylisch! Wir durften dann auch auf einem Maultier reiten.

Es wurde wieder Bingo gespielt, wir haben unsere zweite Chance verpasst, diesmal eine Kuh mit nach Hause zu nehmen und es gab ganz viel Essen (wieder mit Fleisch). Ich fand es sehr interessant diese Partys zu sehen, da sie anders zu deutschen Dorfpartys waren. In Deutschland würde man eher selten neben einer Kirche eine Party schmeißen oder einfach bei Bingo einen Bullen gewinnen ;)



Ich auf einem Maultier.



Bingo spielen mit allen Partygästen.

Auf den Partys hab ich einige Leute getroffen, die ich schon in dem Städtchen gesehen hab, wie zum Beispiel, Schüler*innen von dem Education Programm oder der Kassiererin vom Supermarkt :) Ich merke immer mehr, wie vertrauter ich mit den Menschen und der Gegend werde. Mein portugiesisch wird auch immer besser und ich mache Fortschritte :D

„Forest Therapies Project“ stand Oktober 2023

Das „Forest Therapies Project“ wird von Carla Facchina geleitet, einer Medizinischen Pflanzen Spezialistin und besteht seit 2019.

Das Projekt betreibt praktische Forschung zu nachhaltigen Waldprodukten.

Sie destillieren vierzehn aromatische Pflanzen aus dem atlantischen Regenwald, untersuchen ihre biochemischen Verbindungen und entwickeln Naturkosmetik, die mit diesen ätherischen Ölen hergestellt werden.

Auf diese Weise wollen sie die Menschen vor Ort für diese Produkte begeistern und ihnen beweisen, dass der noch vorhandene Wald viel wertvoller ist als der abgeholzte.

Anschließend werden Frauen aus den lokalen Gemeinschaften eingeladen, sich zu treffen, ihr traditionelles Wissen über Heilpflanzen weiterzugeben und zu lernen, wie man ätherische Öle destilliert, Naturkosmetik Produkte herstellt und mit Aromatherapie arbeitet. Sie wollen diese Frauen ermutigen und befähigen, ihr eigenes nachhaltiges Unternehmen zu gründen.

Auf diese Weise hoffen sie, einen Wandel in der lokalen Wirtschaft herbeizuführen und zu zeigen, dass der Wald und seine einheimischen Heilpflanzen für die Menschen, die dort leben, eine lebenswichtige Quelle für Gesundheit, Einkommen und wirtschaftliche Selbstbestimmung sein können.

Im Jahre 2022 waren es mehr als 100 Frauen, die bei den Workshops mitgemacht haben. Dieses Jahr waren es mehr als 200 Frauen, viel mehr als erwartet.

Zukünftig sollen es 10-15 Frauen pro Workshop sein, um sich voll und ganz auf die Teilnehmenden konzentrieren zu können. Die Workshops finden entweder im Labor bei Iracambi statt oder an Orten, die in den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden. Insgesamt machen acht Gemeinden bei dem Forest Therapies Projekt mit, eine davon ist Rosário da Limeira, mit dessen Kommune sie nächstes Jahr eine Partnerschaft pflegen wollen.

Es sind meistens die gleichen Frauen und die gleichen Gemeinden, die bei diesen Workshops mitmachen, dennoch sind die Themen der Workshops immer anders. Momentan gibt es vier verschiedene Themen, die in den Workshops vorgestellt werden, nächstes Jahr sollen zwei weitere dazu kommen. Zudem arbeitet das Projekt auch mit Professor João Paulo Leite von der Universität von Viçosa zusammen, wo sie die hergestellten ätherischen Öle kostenfrei untersuchen lassen können.

Der Plan dieses Jahres war es, bis zu 15 Workshops anzubieten und sieben ätherische Öle mit der Universität Viçosa zu untersuchen, welchen sie erfolgreich durchlaufen haben. Zudem werden Ende des Jahres zwei E-Books über die regionalen Heilpflanzen wie zum Beispiel: „Lippia Alba, Varronia Curassavica, Achyrocline Alata...“ veröffentlicht.

Der Großteil des Geldes für das Projekt kommt aus den Spenden des „Reforesting Programm“ Iracambis, dennoch strebt das Projekt an, unabhängiger zu werden und ihre Gelder aus anderen Förderkreisen zu erwerben.

Denn das Projekt plant unter anderem, in ungefähr zwei Jahren ein Labor in einer der Gemeinden zu erbauen, um den Frauen einen eigenen Raum zu geben, ihre Produkte herzustellen und sich versammeln zu können.

Die Frauen sollen mit der Unterstützung Iracambi's das Labor selber gestalten und an der Planung mitarbeiten.

Dabei braucht das Projekt finanzielle Unterstützung, die immer gesucht und dankend angenommen wird.

Ziele für das nächste Jahr sind, wie die letzten Jahre auch, die Frauen in den lokalen Gemeinden immer mehr zu empower und dem Wald mehr Wertschätzung zu geben, mehr Workshops und Themen anzubieten, das lokale Labor zu planen, wissenschaftliche Arbeiten zu veröffentlichen und finanzielle Träger zu finden.

Andere Fotos:



Lara und Lukas, wie sie die Wildkameras auswechseln.



Pantera auf der Fensterbank.



UNO spielen am Feierabend.

Ein paar interessante Tiere:



Bambus erhitzen für Baumaterial.



Kaffeebohnen von den Nachbarn.

SÜDAMERIKA-
ZENTRUM
HANNOVER E.V.



Nordpartner: Südamerika Zentrum Hannover e.V.



40
Jahre
VNB

*Entsendeorganisation: **Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V. (VNB)**
Landeseinrichtung der Erwachsenenbildung*